

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Abonnementspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 1,50 M. Im voraus zahlbar, von der Spedition selbst abgeholt 1.— M. Für Postbezugs nehmen sämtliche Postämter Bestellungen entgegen. Unter Sendung bezogen für Deutschland und Österreich 12,50 M., für das übrige Ausland 16.— M. jährlich. Postamtliche Zustellung, per Brief für Deutschland und Österreich 20,00 M.

Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 833—36 und 9765.

Die abendliche Ausgabe dieser Zeitung ist eine Sonderausgabe. Der Abonnementspreis beträgt für Deutschland und Österreich 12,50 M., für das übrige Ausland 16.— M. jährlich. Postamtliche Zustellung, per Brief für Deutschland und Österreich 20,00 M.

# Die Freiheit

## Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

### Die Ermordung des Kapitänleutnants Paasche.

Die Einzelheiten, die über die Ermordung des bekannten Postisten, Kapitänleutnant a. D. Paasche, bekannt werden, bestätigen vollkommen die Vermutung, die wir schon in unserer Sonntagsausgabe ausgesprochen, daß es sich um eine neue Morde der Militärelite an einem für unangenehm politischen Gegner handelt. Während eine anscheinend aus militärischen Quellen stammende Darstellung, die von einer Berliner Postkorrespondenz verbreitet wird, von „kommunistischen Untrieben“ Paasches fasselt, der sich der ihm drohenden Verhaftung durch die Mordaktion entziehen wollte, veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ eine Darstellung seines Sonderberichterstatters, die die ungeheuerliche Morde in allen Einzelheiten schildert. Es erweist sich, daß gegen Kapitänleutnant Paasche eine Denunziation vorgebracht worden war, nach der er auf seinem Gute Waffen, und zwar Maschinengewehre, Gewehre und Munition in großen Mengen versteckt halten sollte. Darauf erteilte das Gruppenkommando in Deutschkronen den Auftrag, das Gut nach Waffen zu durchsuchen. Es heißt dann in dem Bericht weiter:

Tatsächlich erhielt die Gendarmerie von Kreuz am Freitag die Verständigung vom Landratsamt in Schönlanke, daß die Durchsuchung in den Mittagsstunden stattfinden werde und daß die Gendarmenbeamten sich den nach Waldfrieden entsandten Truppen zur Verfügung zu stellen hätten. Ein Gendarmenoberwachmeister und ein Wachmeister begaben sich denn auch nach dem Gute. Unterdessen waren von Deutschkronen aus in zwei Lastautos mit 60 Reichswehrsoldaten unter Führung zweier Offiziere mit Maschinengewehren nach Waldfrieden entsandt worden, wo sie gegen 3 Uhr nachmittags eintrafen. Die Soldaten verließen in dem 10 Minuten von dem Schloß entfernten Ort Wiesenthal die Automobile und stiegen die kleine, wolldispendene Anhöhe, auf der das Schloß liegt, hinauf. Hier wurde um das Gebäude in weitem Umkreise eine Postenkette gezogen. Dann betraten die Offiziere mit den beiden Gendarmenbeamten das Haus. Es war aber nur das Dienstpersonal und die Hausdame anwesend.

Kapitänleutnant Paasche befand sich eben an einem in der nächsten Nähe des Schlosses in der Talmulde gelegenen kleinen See um dort zu baden und dann für seine Arbeiter zu fischen, da er ihnen mit den Fischen ein Pfingstgeschenk machen wollte. Als die Hausdame den Besuchern mitteilte, daß der Hausherr im See wolle, beorderte einer der Offiziere den Wachmeister, ihn herbeizuführen. Dieser entledigte sich nun des ihm gewordenen Auftrages in einer etwas eigenartigen Weise. Er begab sich nach dem See, und als er dort den Kapitänleutnant, den er persönlich sehr gut kannte, traf, sagte er ihm, er habe ihn, da er gerade seinen Witz inspiziere, begrüßen wollen. Gleichzeitig teilte er mit, im Schloß sei ein Besucher, der ihn sprechen wolle. Ahnungslos begab sich Kapitänleutnant Paasche, nur im Badelockum — er ging im Sommer mit Vorliebe sehr leicht gekleidet — nach seiner Wohnung. Nach wenigen Schritten bemerkte er die Soldaten, und nun erkannte sich die Tragödie, über deren Verlauf allerdings die Schilderungen der einzelnen Augenzeugen stark auseinandergehen. Die Reichswehrsoldaten behaupten, Paasche hätte sich sofort, als er erblickte, umgewandt und sei spurlos davongelaufen. Sie hätten ihn dreimal Halt nachgerufen und erst dann geschossen, als er in dem bewaldeten Gelände ihren Blicken sich zu entziehen drohte. Jedenfalls traf eine der Kugeln den Halsknochen in den Rücken, durchschlag den Körper und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Nach der Darstellung von anderen Zeugen des tragischen Vorfalles soll sich dieser aber ganz anders abgespielt haben. Paasche wurde nach diesen Mitteilungen sofort von einem der Posten mit Gewehrschüssen empfangen. In der Ueberraschung wandte er sich um und suchte hinter einer Scheune, die bereits auf dem Grund und Boden eines Gutshofes liegt, Deckung. In der Nähe dieser Scheune stand aber ein zweiter Posten, und dieser gab, ohne daß Paasche ihn sehen konnte, und ohne daß er ihn anrief, den tödlichen Schuß ab. Im ganzen ist viermal auf Paasche geschossen worden. Während sich die Augenzeugen um den Toten bemühten, nahmen dann die Soldaten die Durchsuchung des Schlosses vor. Sie fanden keine Waffen und verließen auch bald das Grundstück. Von einer Seite, die dem Verschleppten nahe war, wird erklärt, daß die Untersuchung so flüchtig vorgenommen wurde, daß verdeckte Waffen, selbst wenn solche vorhanden gewesen wären, überhaupt nicht hätten gefunden werden können. Es wird aber versichert, daß Paasche — was schon auch seiner ganzen Denkmalsweise entspreche — tatsächlich gar keine Waffen auf seinem Gute verborgen hatte. Die Soldaten begnügten sich denn auch mit der Entnahme von drei Jagdgewehren des Besitzers, ohne daß darüber eine Mitteilung ausgestellt wurde.

Aus weiteren Mitteilungen geht hervor, daß das Militär weder einen Haftbefehl noch einen schriftlichen Ausweis vorgezeigt hat. Die Offiziere hatten auch ihre Namen nicht angegeben, und die Familie weiß jetzt noch nicht, welcher Truppenteil das Gut des Ermordeten besucht hat. Es ist also alles nach demselben Schema vor sich gegangen, wie bei der Ermordung anderer politischer mißliebiger Personen. Zuerst eine Denunziation, dann eine militärische Aktion, dann eine Erklärung auf der „Flucht“ — alles unter Deckung der Anonymität jener feigen Mordgesellen, die nach Verübung des Verbrechens keinen größeren Wunsch haben, als wieder im Dunkel zu verschwinden.

Die Morde an Kapitänleutnant Paasche beweisen auf das schlagendste, daß auch heute in Deutschland, dieser freiesten Demokratie der Welt, Dinge möglich sind, die in keinem andern Lande denkbar wären. Eine mordtätige Komorra, die im Besitz der militärischen Macht ist, verliert am heiligsten Tage einen Mord nach dem andern an friedlichen Bürgern, die den Mordgesellen aus irgendeinem Grunde verhasst sind, und die Regierung und die Gerichte sind — wie die Fälle Diebstahl, Luxemburg, Joghies, Dorenbach usw. erwiesen haben — entweder nicht Willens, oder nicht in der Lage, das Treiben der Mordergenteile zu verhindern und zu züchten. Auch in dem Falle Paasche erwarten wir von der Untersuchung nicht die entsprechende Sühne und die Verfolgung der Schuldigen.

Die Nachrichten aus dem Latorie besagen, hat die Ermordung Paasches, der bei der Janbawoilerung, namentlich bei den Arbeitern und Kleinbauern außerordentlich beliebt war, ungeheure Empörung hervorgerufen. Diese Empörung muß die weitesten Kreise des Volkes ergreifen und allen, die nicht leben wollen, endlich die Augen öffnen über den wahren Charakter des deutschen Militarismus, der in der skandalisch fortgeschrittenen Mordorganisation, genannt Reichswehr, seine höchste Vollendung erreicht hat.

Der Fall Paasche ist keine Einzelercheinung, er ist das Symbol des heutigen Deutschlands mit seinem wiedererstarkten Militarismus, der wie eine sprungbereite Bestie das Volk auf seine inneren und äußeren Gegner zu stürzen. Ob Roske oder Gehler oder sonst jemand das Aushängeschild dieses Militarismus sind, ist gleichgültig. Solange diese militärische Organisation, diese von einer festgeschlossenen Clique kaisertreuer Offiziere mit allen Mitteln der Verbeugung zusammengehaltene Soldnerarmee besteht, ist an eine Befreiung der Verhältnisse nicht zu denken. Es kann vielmehr, wie die täglich neu bekannt werdenden Rutschabsichten beweisen, nur noch schlimmer werden. Deshalb muß die allgemeine Forderung lauten: Nieder mit dieser militärischen Organisation, fort mit der Reichswehr, dieser Bestie am Körper Deutschlands, fort mit dem Militarismus, der das größte Hindernis zur Wiederaufrichtung Deutschlands ist!

#### (Eigene Drahtmeldung der „Freiheit“)

Am Freitag, den 22. Mai, um 3 Uhr weihte Hans Paasche an einem zu seinem Gute gehörigen See. Er hatte gerade geladet, als er von dem Gendarmen-Wachmeister Wendlandt aufgefordert wurde, in sein (Paasches) Haus zu kommen, weil er ihm etwas mitteilen wollte. Ahnungslos ging Paasche, der nur mit Badehose und Jacke bekleidet war, mit, und als er sich etwa 100 Meter dem Hause genähert hatte, sah Paasche an der Mündung versteckt mehrere Soldaten. Paasche, der sich das plötzliche Auftreten offenbar nicht erklären konnte und wohl eine halbe Sekunde, machte Schritt. Darauf wurde von drei Soldaten auf ihn Feuer abgegeben, ein Schuß traf ihn ins Herz und führte den sofortigen Tod herbei. Paasches Haus wurde einer Hausdurchsuchung unterzogen. Hierbei wurden einige Nummern der „Roten Fahne“ und der „Freiheit“ sowie die Wahlkarte zu den Gemeindevahlen gefunden und beschlagnahmt. Der führende Oberleutnant erklärte der Hausdame frohlockend, da haben wir ja ausreichendes Belästigungsmaterial. Im übrigen war die Hausdurchsuchung ergebnislos.

Der Befehl zu der ganzen Aktion soll von dem Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit ausgegangen sein. Der führende Offizier erklärte der Hausdame, es lägen in Berlin bestimmte Anzeichen vor, daß Paasche kommunistischen Zwecken ein großes Waffenlager unterhalte. Bemerkenswert ist auch, daß bereits am Tage vorher in den umliegenden Dörfern Hedyrit, Selchowhammer und Wiestenthal der Berufsdruckverkehr unterbrochen wurde, damit nicht eine Warnung über die geplanten militärischen Aktion nach Paasches Gut Waldfrieden gelangte. Unschlüssig hatte man die Dörfer militärisch von jedem Verkehr mit dem Gut abgesperrt, um auch eine mündliche Warnung unmöglich zu machen. Auf der anderen

Seite lazes man auf dem Gute Paasche, sich verbeugte nicht aufkommen zu lassen, den Telefonverkehr nicht verhindern. Der Gendarmenwachmeister Wendlandt, der Paasche vom See heraufgeholt hatte, hat wiederholt betont, Paasche sei nicht von ihm verhaftet worden, er hätte auch kein Recht dazu gehabt. Unter diesen Umständen handelt es sich bei der Ermordung um einen glatten Mord; da Paasche nicht verhaftet war, stand es in seinem Belieben, ob er wieder mit dem Gendarmen gehen wolle. Er war, solange die Verhaftung nicht ausgesprochen, völlig frei in seinen Bewegungen und geschäftlichen. In seiner Entfernung lag auch alles Grund vor, daß Paasche schon häufig militärischen Mätkräften zum Opfer gefallen war, und beim letzten Rapp-Putsch war er von verschleierten Soldaten bedroht worden.

In der Aktion waren etwa 60 schwerbewaffnete Soldaten aufgebunden worden, die in Autos mit Maschinen gewehren nach dem Gut Paasches transportiert wurden. Nähere Angaben über den Truppenteil sowie über die militärische Kommandoabteilung folgen nach.

Der Oberleutnant, der die Aktion befehligte, ordnete an, daß alle Personen, die eine ganz bestimmte Sperrelinie überschreiten, erschossen werden sollten! Die Sperrelinie wurde von ihm ca. 100 Meter vom Haus entfernt bestimmt. Der unglückliche Paasche hat vor ungefähr einem Jahr seine Frau verlässt. Er hinterläßt vier kleine unmündliche Kinder.

### Die Militärverschwörung.

Die Mitteilungen über die Umsturzvorstellungen der militärischen Verschwörer, auf die wir fortgesetzt hingewiesen haben, verdichten sich mit jedem Tage immer mehr und veranlassen jetzt sogar bürgerliche Blätter, dringende Warnungsrufe auszustößen. So warnt beispielsweise die „Boschische Zeitung“ vor dem „Frontbund“ in Badenborn, auf dessen Konferenz u. a. folgender Punkt, der offenkundig auf Vorbereitung zur Meuterei und Hochverrat hinweist, beraten wurde:

„Sofortige Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfe, niemals mit Waffen gegeneinander vorgehen oder zu verhaften — sofortige Meldung von Befehlen über Abtransport, Auflösung, Zerbrechen von Verbänden, Entwarnung, Absehung besonders beliebiger Führer — weiße und schwarze Listen!“

Auch der „Vorwärts“ veröffentlicht alarmierende Nachrichten über die Vorbereitungen der militärischen Verschwörer. Trotz zweimaligen Verbots des Reichswehrministeriums wird weiter geworben. In Badenborn wurde der monatliche Zugang durch Werbung auf 2000 Mann geschätzt. Den Verschwörern stehen ungeheure Mittel zur Verfügung. Einer der Geldgeber davon ist der Pommerische Landbund, hinter dem wiederum der Bund der Landwirte steht. Die zum Schein aufgelösten Freikorps werden systematisch auf die pommerischen Landbesitzer verteilt. Waffen usw. werden mitgenommen. Hierbei bemerkt: Die aufgestapelten Waffenarräte werden bei etwaigen Hausdurchsuchungen nur in den allerletzten Fällen gefunden; aber auch dann geben die Verschwörer straflos aus. Dafür dienen Durchsuchungen nach Waffen — wie der Fall Paasche beweist — erwünschten Vorwand zur Ermordung politisch feindseliger Personen.)

Was nun die Taktik des geplanten Vorgehens anbelangt, so sucht man zunächst angeblich kommunistische Kustände zu provozieren. In diesem Zweck bereiten verkleidete Freikorps-Offiziere das mitteldeutsche Industriegebiet, wo sie als sozialistischer Eingang in die Arbeiterkassen zu gewinnen suchen.

Ueber die weiteren taktischen Maßnahmen der militärischen Verschwörer teilt der „Vorwärts“ folgendes mit: „Bricht der erwartete und erhoffte „Reichsland“ aus, so verhalten sich Reichswehr und Freikorps zunächst passiv. Dann wird von den Freikorps die Rohlenaufuhr aus dem Westen und die Lebensmittelaufuhr aus Ostpreußen unterbunden. Erst wenn hierdurch Hungernot und Arbeitslosigkeit auf den Hüfen getrieben sind, sollen die Truppen als „Retter in der Not“ erscheinen, den „Boschischen“ niederschlagen, um nunmehr als Sieger selber eine Regierung einzusetzen. Weiter bemerkt der „Vorwärts“:

„Die Regierung weiß wohl von diesen Absichten, aber ihre Maßnahmen werden dadurch sabotiert, daß die Verschwörer in allen maßgebenden Stellen ihre Helfer stellen und die Arbeiter haben. Sie erfahren neue Befehle früher als die Militärstellen, an die sie gerichtet sind, und sind so in der Lage, rechtzeitig ihre Maßnahmen zu treffen. Was die Regierung anordnet, geschieht nur dem äußeren Schein nach, der Sache nach aber wird gerade das Gegenteil gemacht. Sie aktiviert und passiven Widerstände sind sowohl im Reichswehrministerium in Gestalt reaktionärer Offiziere als auch in Reichsamt des Innern, dem die Justizkommission untersteht, im Gestalt reaktionärer Geheimräte. So hat





